Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 72 (1994)
Heft: 3

Artikel: Ethischer Sozialismus
Autor: Schmid, Peter A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-341091

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ethischer Sozialismus

Peter A. Schmid

Es ist möglich, den Begriff des Sozialismus durch Aneignung historischer Konzepte neu zu bestimmen.

Nach dem „Sieg des Westens"[1] über den real existierenden Sozialismus wird vielstimmig eine breite Debatte über die Zukunft des Sozialismus gefordert. Doch nichts oder nur wenig geschieht. Dass in der SP Schweiz nach der „Wende" kein unmittelbares Bedürfnis nach der Auseinandersetzung mit den Grundwerten des Sozialismus vorhanden war, kann allerdings nicht weiter verwundern, wenn man bedenkt, dass die schweizerische Sozialdemokratie schon lange – spätestens seit 1935 – den Weg des demokratischen Sozialismus eingeschlagen und sich im Parteiprogramm von 1982 noch einmal explizit vom real existierenden Sozialismus Osteuropas distanziert hat.[2] Trotzdem scheint mir eine Sozialismusdebatte notwendig zu sein, da der Begriff des Sozialismus selbst in Verruf und Gefahr gekommen ist. Er muss neu definiert werden, damit er weiterhin ehrlich gebraucht werden kann.

Es ist jedoch falsch zu meinen, dass eine solche Neudefinition unbedingt in einem neuen und „weiterführenden Theorieansatz"[3] bestehen müsse. Vielmehr scheint es mir möglich, den Begriff des Sozialismus durch bewusste Aneignung historischer Konzepte neu zu bestimmen. Ich will es versuchen mit Hilfe des Konzepts des ethischen Sozialismus, wie er unter dem Titel „Revisionismusdebatte" zu Beginn des 20. Jahrhunderts diskutiert wurde und dessen Einfluss, vermittelt über das Godesberger Programm der SPD (1959), bis in das Luganer Parteiprogramm der SPS spürbar ist.[4]

Die wichtigsten philosophischen Begründer des ethischen Sozialismus in Deutschland waren Hermann Cohen (1842—1918), Paul Natorp (1854—1924) und Leonard Nelson (1882—1927). Praktische Wirkung hatte aber vor allem Eduard Bernstein (1850—1932), der in seinen jungen Jahren wesentlich dazu beigetragen hatte, dass der Marxismus in der SPD Fuss fassen konnte, der aber um die Jahrhundertwende zum Hauptvertreter des „Revisionismus"[5] wurde und den ethischen Sozialismus in die parteipolitische Diskussion einbrachte. Mit seinem 1899 erschienenen Buch „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie" löste er eine Debatte aus, die nicht nur die deutsche, sondern auch die schweizerische Sozialdemokratische Partei erfasste. Seine Theorie richtete sich vor allem gegen die historisch verstandene marxistische Zusammenbruchs- und Verelendungstheorie. Gegen dieses Kernstück des historischen Materialismus brachte er eine „ethische Wendung"[6] ein. Sozialisti-

[1] Peter Glotz, Die Linke nach dem Sieg des Westens. Stuttgart 1992.

[2] „Obschon der Kommunismus sowjetischer Prägung den Sozialismus für sich in Anspruch nimmt, sind seine Doktrin und reale Existenz für uns Sozialdemokraten kein Vorbild. Dieser Sozialismus ist entartet. Vom Standpunkt des demokratischen Sozialismus kann das sowjetische System nicht als sozialistisch bezeichnet werden." (Parteiprogramm der SPS von 1982, S. 25.)

[3] So Bodenmanns Forderung an die Kritiker des pragmatischen Wirtschaftskonzeptes. Vgl. Neue Wege Mai 1994, S. 155.

[4] Vgl. Hrsg. Helmut Holzhey, Ethischer Sozialismus. Frankfurt/M. 1994.

[5] Die Begriffe des Revisionismus wurde von den orthodoxen Marxisten im abwertenden Sinn als Abweichung von der richtigen marxistischen und revolutionären Haltung gebraucht. Auch Lenin und Stalin brauchten später den Begriffe, um Abweichungen von der „richtigen" politischen Linie zu brandmarken. Die Revisionisten selbst versuchten, dem Begriff eine positive Deutung zu geben, indem sie sagten, sie strebten die Revision eines falschen gesellschaftlichen Konzepts an.

[6] Holzhey, a.a.O., S. 10.

sche Politik ist für ihn ein Reformprojekt, das sich an ethischen Zielvorstellungen orientieren muss. Die Zielvorstellungen sind dabei die alternativen Normen, die „als neue Funktionsimperative Zug um Zug zur Geltung gebracht werden“[7] müssen.

Nun könnte man denken, dass die Debatte um den Revisionismus und den ethischen Sozialismus ausgetragen und nur mehr von historischem Interesse sei. Aber gerade in Zeiten der Orientierungslosigkeit ist eine historische Rückbesinnung oft sehr nützlich. Nur gilt dies weniger für die Prinzipien des ethischen Sozialismus, die, wenn auch in verschiedenen Formulierungen und teilweise versteckt, breit anerkannt sind. Von entscheidendem Nutzen für die aktuelle Debatte kann aber die Geschichtsphilosophie des ethischen Sozialismus sein. Diese Geschichtsphilosophie, die sich bewusst vom historischen Materialismus absetzt, kann das Projekt des Sozialismus neu befruchten. Sie kann aber auch den so notwendigen Ausgleich zwischen „prinzipienlosen Praktizisten“ und „sozialistischen Schwärmern“[8], die immer wieder – auch in der SPS – gegeneinander ausgespielt werden, herbeiführen. Bevor ich jedoch auf diese Geschichtsphilosophie eingehe, möchte ich noch ganz kurz die Prinzipien des ethischen Sozialismus darlegen.

Die Prinzipien des ethischen Sozialismus

Hinsichtlich der Prinzipienfrage gibt es, wie nicht anders zu erwarten, auch beim ethischen Sozialismus keine einheitliche Doktrin. Zentral für alle Ausformulierungen ist jedoch die Ausrichtung auf den Menschen. Der Mensch in seiner Würde ist der entscheidende Bezugspunkt aller Überlegungen des ethischen Sozialismus.[9] Worin besteht die Menschenwürde? Darin, dass der Mensch von jeglicher Fremdherrschaft befreit ist, sei es die Herrschaft anderer Menschen, seien es Ideologien wie Rassismus und Sexismus oder auch die Zwänge des Ökonomischen.

Der würdige Mensch muss frei sein. Diese Einsicht findet sich bereits in der dritten Formulierung des kategorischen Imperativs, in welchem Kant, auf den sich die ethischen Sozialisten immer wieder beziehen, die Menschheit als Zweck an sich einführt. Dieser Idee der Menschheit entspricht bei Hermann Cohen – um nun diesen neukantianischen Philosophen in den Vordergrund zu rücken – die sozialistische Idee der Befreiung der Menschen aus jenen Verhältnissen, in denen sie bloss als Mittel gebraucht werden. „Kein Zweck darf als sittlich gelten, für den der Mensch, der eine wie der andere, nur als Werkzeug zu arbeiten hätte; in dem er nicht vielmehr den Zweck seines eigenen Daseins, seines eigenen Begriffs vollzöge; indem er nicht als Endzweck fungierte. Die Idee des Zweckvorzugs der Menschheit wird dadurch zur Idee des Sozialismus, dass jeder Mensch als Endzweck, als Selbstzweck definiert wird.“[10] Der Mensch als Selbstzweck hat keinen relativen Wert, keinen Marktpreis, sondern einen absoluten Wert oder Würde. Aus dieser Idee des Menschen lässt sich nun die Idee einer gerechten Gesellschaft von gleichwertigen, autonomen Menschen gewinnen. Neben dem Rechtsstaat, der die rechtliche Freiheit und Gleichwertigkeit der Bürgerinnen sichern muss, bildet das Konzept der Partizipation der Arbeiterinnen an den wirtschaftlichen Erträgen und Entscheiden den tragenden Pfeiler der gerechten Ge-

Die Geschichtsphilosophie des ethischen Sozialismus setzt sich bewusst vom historischen Materialismus ab.

[7] Thomas Meyer, Was bleibt vom Sozialismus? Hamburg 1991, S. 63.

[8] Peter Glotz, Der Weg der Sozialdemokratie. Wien/Zürich 1975, S. 13.

[9] Diese Ausrichtung findet sich auch im Luganer Programm der SPS, v. a. in den Kapiteln „Wir wollen den demokratischen Sozialismus, weil er in der Achtung der Würde des Menschen wurzelt“ (S. 13) und „Zuerst der Mensch, dann die Wirtschaft“ (S. 14).

[10] H. Cohen, Ethik des reinen Willens. In: Werke (Hrsg. H. Holzhey). Hildesheim 1981. Bd. 7, S. 321.

Die Aktualität der Revisionismusdebatte

Zur sogenannten Revisionismusdebatte, die vor beinahe hundert Jahren vorwiegend in der deutschen Sozialdemokratie geführt wurde, hat Helmut Holzhey, Professor für Philosophie an der Universität Zürich, Beiträgen von Iring Fetscher, Alfred Schmidt, Heinz Kleger, Armin Klein, Gianna Gigliotti, Thomas Meyer und andern herausgegeben. Es geht um die marxistische Geschichtsphilosophie, den sogenannten historischen Materialismus, beziehungsweise um dessen Infragestellung durch die Vertreter eines ethisch begründeten Sozialismus, also genau um das Thema, das Peter A. Schmid hier abhandelt. Wer sich also von Schmids Aufsatz angesprochen fühlt, kann zur Ergänzung das Suhrkamp Taschenbuch zur Hand nehmen. Die einzelnen Aufsätze sind unterschiedlich verständlich und aus unterschiedlichen Blickwinkeln geschrieben, werden aber durch die dreissigseitige Einleitung von Holzhey treffend situiert und in eine übergeordnete Sicht eingebettet. Es gelingt Holzhey auch sehr gut, die Aktualität der alten Debatte bewusst zu machen. Er präsentiert den ethischen Sozialismus quasi als die bessere sozialistische Variante nach dem Ende des „real existierenden Sozialismus": „‚Sozialismus' hat, nimmt man seine ethische Konzeption ernst, nicht mehr den Status eines parteipolitisch zu lokalisierenden Programms. Er inkanrniert sich vielmehr in den Prozess der Selbstverständigung der ‚Menschheit' über ihr globales geschichtliches Ziel. Diese ‚Orientierung' ist von ungemeiner Dringlichkeit. Das zeigen die Diskussionen über Menschenrechte, der Nord-Süd-Konflikt oder das Problem einer planetaren ökologischen Katastrophe. [...] Das ‚messianische Ethos' des ethischen Sozialisten, nicht an der Realität zu verzweifeln, wird jedenfalls durch die heutigen Problemkonstellationen potenziert herausgefordert."

Hrsg. Helmut Holzhey: Ethischer Sozialismus. Zur politischen Philosophie des Neukantianismus. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt/M. 1994. 352 Seiten, Fr. 28.80.

sellschaft. Die ökonomische Partizipation umfasst die Teilnahme und die Teilhabe an den natürlichen und an den gesellschaftlich erarbeiteten Ressourcen sowie an den ökonomischen Entscheidungen. Dieser Zustand einer gerechten und solidarischen Gesellschaft ist das „Endziel", auf das sozialistische Politik unbeirrt hinzuarbeiten hat.

Die geschichtsphilosophische Dimension des ethischen Sozialismus

Es stellt sich unmittelbar die Frage, wie denn diese Zielvorstellung zu erreichen ist. Wie kann die gerechte und solidarische Gesellschaft hervorgebracht werden? Damit sind wir bei der Geschichtsphilosophie des ethischen Sozialismus angelangt. Sie rückt bewusst vom dialektischen Geschichtsverständnis von Hegel und Marx ab und bezieht eine Mittelposition zwischen Sein und Bewusstsein oder zwischen Wirklichkeit und Idee. Beide konstituieren zusammen den Raum des Geschichtlichen, den Raum des praktischen Handelns. Was heisst das? Primär einmal, dass weder das Sein das Bewusstsein noch das Bewusstsein das Sein bestimmt. Vielmehr stehen Sein und Bewusstsein in einem gegenseitigen Wechselverhältnis, insofern die Wirklichkeit (Sein) als eine teilweise Realisierung der Idee (Bewusstsein) betrachtet werden kann: In der Wirklichkeit findet sich das Ideal teilweise realisiert. Die Ethik hat nun die Aufgabe, den idealen Bestandteil der Wirklichkeit herauszustellen, indem sie die bestehende wirtschaftliche, politische und rechtliche Ordnung auf ihre Vernünftigkeit, d.h. auf ihre vernünftigen Prinzipien, hin untersucht. Was das bedeutet, zeigt sich deutlich an Hermann Cohens Analyse des berühmten Hegelschen Diktums: „Was vernünftig ist, das ist

wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig."[11] Cohen gibt den zweiten Teil des Satzes zu, bestreitet aber den ersten Teil mit aller Vehemenz. Das Wirkliche kann keineswegs „der Massstab und das Prinzip der sittlichen Vernunft" sein. Die geschichtliche Wirklichkeit von Recht und Staat kann zwar Vernunft beanspruchen, ist deshalb aber noch nicht Vernunft schlechthin. In der Wirklichkeit offenbart sich die Vernunft erst mangelhaft. Die Ethik hat nun die Aufgabe, diese Vernunft, welche den bestehenden Verhältnissen einwohnt, zu vergrössern. Von dieser Position her formuliert Cohen den ersten Teil des Hegelschen Diktums um: „Was vernünftig ist, das ist nicht wirklich; sondern es soll wirklich werden."[12]Dies ist für Cohen der politische Auftrag der sozialistisch verstandenen Ethik. Ihr erwächst die Aufgabe, die soziale Idee in der gesellschaftlichen Ordnung zu realisieren, d.h. die bestehenden Verhältnisse zu reformieren.

Nur durch Reformen kann die Vernunft realisiert werden. Im bestehenden Rechtssystem offenbart sich die Vernunft.

Aufgrund der Einschätzung resultiert für den ethischen Sozialismus die grundsätzliche Anerkennung der bestehenden Verhältnisse in Recht und Staat. Im bestehenden Rechtssystem offenbart sich die Vernunft. Nur hier kann sie sich realisieren. Deshalb ist der Staat und mit ihm die bestehende Rechtsordnung zu akzeptieren. Recht und Staat sind zwar nur mangelhafte Darstellungen der Vernunft, können aber reformiert werden, da sie bereits eine vernünftige Struktur besitzen. Die kritische Revision des Bestehenden ist der einzige Weg, die Vernunft in der Realität von Recht und Staat zu vergrössern. Nur durch Reformen kann die Vernunft realisiert werden, da die ethischen Reformideen einen Ort brauchen, um sich zu realisieren. Die Revolution, auf die die orthodoxen Marxisten hoffen, stellt diesen Ort aber gerade in Frage. Cohen warnt deshalb davor, „dass die Reformbestrebungen für Recht und Staat auf die schiefe Ebene der Revolution hinübergleiten".[13] Die Revolution ist eine Gefahr für die Verwirklichung der Ideen, da sie eruptiv ist und sich „ausser allem absehbaren Zusammenhang mit der gesamten inneren Weltgeschichte der Menschheit setzt".

Das unendliche Projekt des Reformsozialismus

In der Revolution gehen die staatstragenden Ideen und damit die Möglichkeit der Reformation des Staates und der Gesellschaft verloren. Deshalb sind die Revisionisten antirevolutionäre Reformisten. Die Begründung dafür haben sie in ihrer geschichtsphilosophischen Bestimmung des Verhältnisses von Wirklichkeit und Idee gefunden. Heute kommen andere Überlegungen dazu: Hochkomplexe Industriegesellschaften können prinzipiell nur graduell umgebaut werden, denn: „Jeder abrupte Kontinuitätsbruch gefährdet lebensbedrohlich für die ganze Gesellschaft Versorgungsleistungen von Wirtschaft, Infrastruktur und Verwaltung."[14] Deshalb ist der Weg der Reformen der einzig gangbare, um eine solidarische und gerechte Gesellschaft herbeizuführen. Anderseits macht die Geschichtsphilosophie des ethischen Sozialismus deutlich, dass Theorie und Praxis – oder eben: Idee und Wirklichkeit – sich nicht unversöhnlich gegenüber stehen, sondern die Theorie (das Programm) selbst den Horizont der Interpretation der gesellschaftlichen Zustände und des Zieles der sozialistischen Arbeit abgibt. Dass heisst, dass die Linke Prinzipien und Grundwerte oder eben ein Programm braucht, wenn sie die Gesellschaft verstehen und verändern will. Diese ethischen Prinzipien dienen als Zielpunkte des sozialistischen Projektes. Die Aufgabe oder

[11] G. W. F. Hegel,: Grundlinien der Philosophie des Rechts (Hrsg. J. Hoffmeister). Hamburg, 4. Aufl. 1955, Vorrede S. 14.

[12] H. Cohen, Ethik des reinen Willens, S. 331

[13] H. Cohen, Einleitung mit kritischem Nachtrag zu F. A. Langes Geschichte des Materialismus. In: Werke (Hrsg. H. Holzhey). Hildesheim 1984, Bd. 5/II, S. 117.

[14] Meyer, a.a.O., S. 63.

Aussetzung (und sei es auch nur für 12 Jahre) von ideellen Vorstellungen kann sich für die sozialistische Bewegung verheerend auswirken, denn erst die Ideen einer gerechten und menschenwürdigen Gesellschaft geben dem Sozialismus umfassenden Sinn. Auf das weist auch André Gorz hin, wenn er den Sozialismus definiert als den „Sinnhorizont, den soziale Bewegungen aufreissen"[15]. Als Sinnhorizont bleibt der Sozialismus ein ewiges Projekt und damit auch eine ewige ethische Aufgabe, ein ewiger Kampf, der „nie endgültig gewonnen, nie hoffnungslos verloren" ist. Die ethischen Ideen erhalten eine sinnstiftende Funktion, jedoch nicht im Sinne eines Religionsersatzes oder einer Weltanschauung, sondern als regulative Ideen, d.h. als Ideen, auf die sich unser Tun ausrichten muss. Sie formulieren eine geschichtliche Aufgabe des Sozialismus, deren Erfüllung nie endgültig möglich ist. Die sozialistische Aufgabe muss stetiges Projekt bleiben. Damit ist aber sowohl die Rede vom Ende der Geschichte als auch von einem erreichbaren Reich der Freiheit sinnlos. Es bleibt ewige Aufgabe, eine bessere Gesellschaft zu erarbeiten. Deshalb Gorz' unbeirrter Aufruf: „Encore un effort citoyens: La lutte continue."

Aus den geschichtsphilosophischen Reflexionen des ethischen Sozialismus erwächst nun auch seine subjektive Funktion: Aus der Einsicht in die notwendige Ewigkeit der Aufgabe, die sozialistische Idee zu realisieren, bestimmt sich für den politisch Aktiven das sozialistische Ethos, jene Grundhaltung, die uns befähigt, an den ethischen Prinzipien des Sozialismus festzuhalten und den ewigen Kampf auf uns zu nehmen, trotz der Rückschläge und Hindernisse, die sich immer wieder auftürmen. Gerade im Hinblick auf dieses bestimmende Ethos scheint mir eine breite Debatte über unsere Prinzipien und unser Verhältnis zu ihnen sehr dringend. Eine Programmdebatte, wie sie nach dem Parteitag nun hoffentlich einsetzt, kann uns dabei helfen, uns über unsere eigenen Ziele und Vorstellungen zu verständigen und damit jenes Ethos neu zu beleben, das seit der „Wende" mehr und mehr zu schwinden droht. In diesem Sinn erscheint mir die Programmdebatte als Chance für die Neubelebung der sozialistischen Bewegung in der Schweiz, die es unbedingt zu ergreifen gilt.

In der Revolution gehen die staatstragenden Ideen und damit die Möglichkeiten der Reformation des Staates und der Gesellschaft verloren.

Peter A. Schmid, 32, Assistent bei Prof. Holzhey am Philosophischen Seminar der Universität Zürich, hat über Hermann Cohens praktische Philosophie dissertiert. Er ist Mitglied der Redaktions der Roten Revue und neuerdings Sekretär der SP des Kantons Zürich.

[15] A. Gorz, Und jetzt wohin? Berlin 1991, S. 38.